

Der Pedant

Autor(en): **Zinniker, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 46

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-499011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Pedant

Von Otto Zinniker

Wenn es mit richtigen Dingen zugegangen wäre, würde Rolf Hagenbüchli bei seiner Berufswahl den Weg zum Eidgenössischen Postwesen beschritten haben; denn er brachte diesem weltumspannenden Zweig der Staatsverwaltung eine auf Romantik und Fernweh beruhende Liebe entgegen. Doch der herrliche Weg wurde ihm durch das ungeschickte Manöver eines pedantischen Mannes versperrt.

Rolf Hagenbüchli, bescheidener Eltern Kind, wurde in der Sekundarschule von einem Französischlehrer unterrichtet, der ihm und seinen Kameraden die Grundbegriffe der

schmiegsamen Sprache mit dem Stecken einbläute, einem näselnden Tyrannen, vor dem er fror und zitterte und den letzten Rest seines Selbstvertrauens verlor. Rolf fürchtete das Lauernde in den Augen des Gewaltigen, den hässigen Blick durch das flimmernd geschliffene Brillenglas, die seltsam verdeckten Gesichtszüge, die zum Sprung geduckte Gestalt, die beringten, scharf zugreifenden Raubvogelkrallen, denen es versagt blieb, Wärme auszuströmen und über weiche Kinderlocken zu streichen. Das einzige Wohltuende in der Eiseskälte war die Tatsache,

daß die grimmige Bulldogge mit dem gemütlichen Vornamen Jakob durchs Leben ging. Wenn einem Schüler bei der Konjugation eines Verbs oder bei der Deklination eines Substantivs ein noch so geringfügiger Fehler unterlief, juckte Meister Jakob in die Höhe und übergoss das Opfer mit einer Strähne bissiger Schmähungen, daß es sich wie das Stieben und Stäuben eines siebentägigen Landregens anhörte. Schlimmere Fälle quittierte er mit Arreststunden, und wenn er besonders gereizter Laune war, griff er zur Gerte und schlug den armen Teufel so ausgiebig, daß sich die Schulstube mit Sausen und Zischen erfüllte. Die Quälerei bereitete ihm seelischen Genuß; er richtete sich daran inwendig auf. Abgebrüht, wie die Bengel waren, ertrugen sie alles mit stoischer Ruhe. Nur das hämische Grinsen, wenn sie sich unter Schmerzen krümmten, ekelte sie.

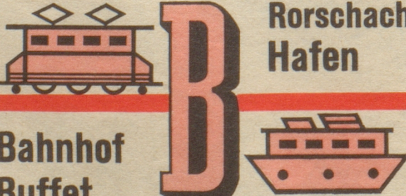
Rolf Hagenbüchli Klasse stand kurz vor dem Schulaustritt. Sie lockerte die Riemen der jahrealten Last auf den Schultern und atmete befreit auf. Aber noch war es nicht ganz so weit, noch durfte sie das schwere Bündel nicht einfach hinwerfen. In einer der letzten Französischstunden erkundigte sich Jakob nach der Berufswahl seiner Zöglinge. Er schritt von Bank zu Bank und faßte jeden einzelnen scharf ins Auge. Die Knaben hatten die genäselt Frage in der klassischen Sprache Racines und Molières zu beantworten, und es galt, eine Feuerprobe zu bestehen, welcher schon ein Hauch von drüben, ein Hauch des künftigen werktätigen Lebens anhaften sollte. Rolf Hagenbüchli bestand sie schlecht, diese Nagelprobe. Er versagte vollkommen. Als nämlich die Reihe an ihn kam, haspelte und spulte er jenes in der Eile zurechtgelegte Sätzchen herunter, das eine wortgetreue, doch absolut sinnwidrige Uebersetzung aus seiner Mundart darstellte und sich infolgedessen vernichtend auswirkte:

«J'aimerais aller travailler sur la poste.» Der Spruch war heraus, und Rolf merkte sofort, daß er sich an der französischen Sprache furchtbar versündigt hatte. Bedrückendes Schweigen waltete in der Klasse.

«So, so, du möchtest als Lehrling auf die Post?» hänselte und näselte Jakob, indem er die Brille von den Augen nahm und mit einem Zipfel des Taschentuches genießerisch die Gläser wischte.

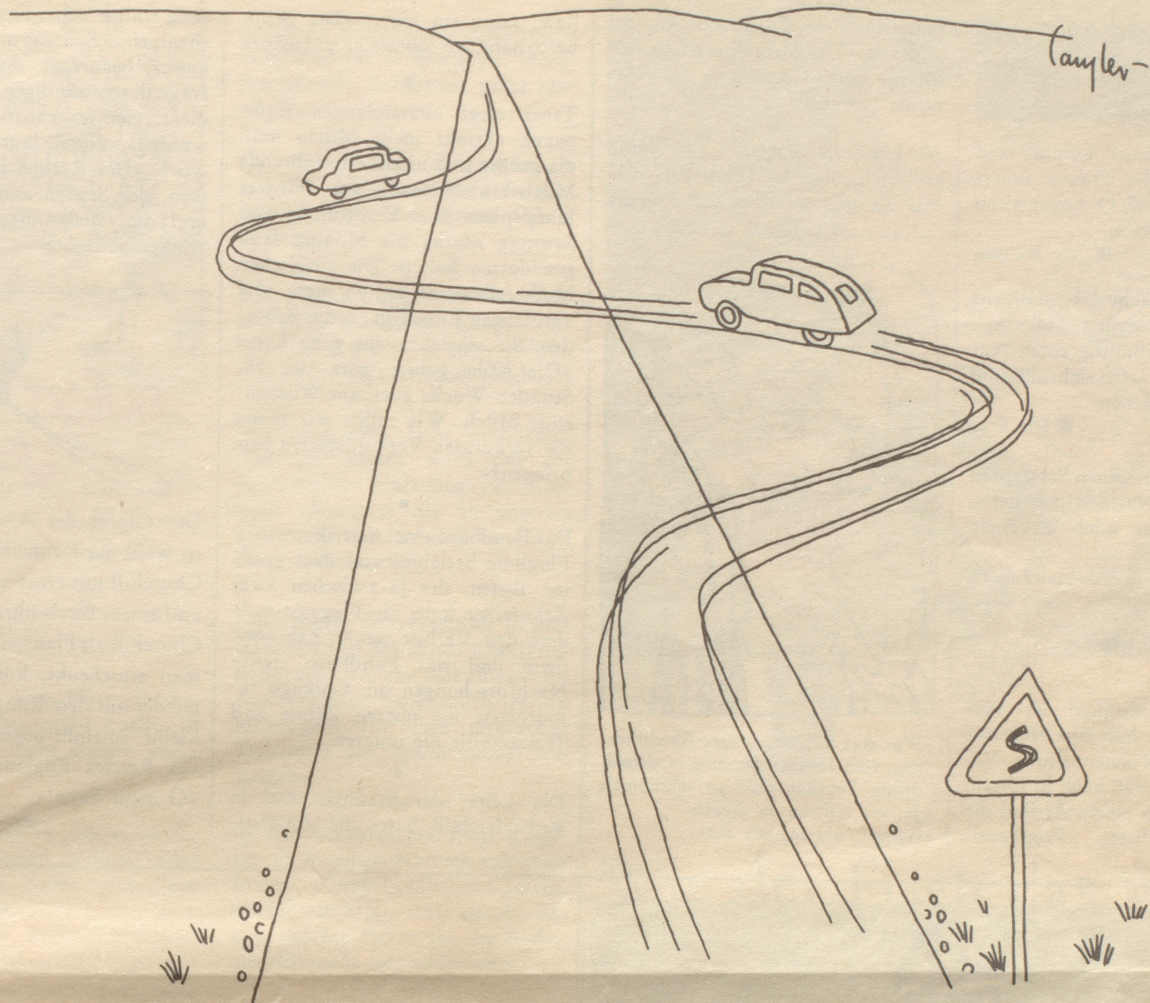
«Oui, monsieur», gab Hagenbüchli standhaft Bescheid.

«Dann muß ich dir raten», fuhr Jakob höhnisch fort, «eine mächtige Leiter an das Postgebäude zu stellen und dich, wenn du das Dach erklommen haben wirst, in acht zu nehmen, daß du nicht herunterfällst und dir den hohlen Schädel einschlägst.» Hagenbüchli wollte den begangenen Fehler


**Rorschach
Hafen**
B
**Bahnhof
Buffet**
 H. Lehmann, Küchenchef

Kenner fahren
DKW!

Bündner
Chrüter
Kindschi 
 Kindschi Söhne AG., Davos



Gehorsam

gutmachen und das Sätzlein in verbesserter Auflage wiederholen. Aber er fand keine Zeit dazu; denn schon überfiel ihn Meister Jakob mit der weiteren Frage:

«Mais pourquoi voudrais-tu aller travailler à la poste?»

«Ça ne vous regarde pas, monsieur!» stieß der Schüler hervor, bereit, der Bulldogge an die Gurgel zu springen.

«Du sprichst ja ein ausgezeichnetes Französisch. Mach, daß du hinauskommst und mir nie mehr unter die Augen trittst!»

Im Innersten verletzt, begrub Rolf Hagenbüchli seine Absicht, in den Dienst der Eidgenössischen Postverwaltung zu treten, für immer. Ausgelöscht, verschwunden war der Weg nach fernen Ländern und Kontinenten. Statt Posthalter, Abteilungschef oder Generaldirektor wurde er Landschullehrer.

Jahre später, als sein Peiniger bereits in den Ruhestand getreten war, kam er ihm doch noch einmal unter die Augen. Bei einem Besuch in der Heimat würfelte ihn der Zufall sogar zu einem Rams zur Feier der Winter Sonnenwende am nämlichen Tische zusammen, wobei sich zu seinem maßlosen Erstaunen herausstellte, daß sich Meister Jakob in den Spielregeln ebenso gut auskannte wie in der vertrackten französischen Sprache. Aus der knurrenden Bulldogge war ein verschüchtertes Pinscherlein geworden, das kaum vernehmlich winselte, wenn ihm Hagenbüchli das Nell abstach.

Zu vorgerückter Stunde krümelte Jakob in einer Spielpause die Frage hervor:

«Nun, Herr Hagenbüchli, was ist nun eigentlich aus Ihnen geworden?»

«Schulmeister!» polterte Rolf.

«Ursprünglich wollten Sie aber mit Ihrem glänzenden Französisch zur Post gehen, nicht wahr?»

«Weil ich die Leiter von der nötigen Länge nicht finden konnte, besann ich mich eines andern.»

«Dann darf ich Ihnen als älteres Semester sicherlich das kollegiale Du antragen?»

Rolf Hagenbüchli stand freudig überrascht auf, erhob das Glas und stieß mit Meister Jakob über den Tisch hin herzhaft an. Und beim Aufbruch in der Morgenfrühe, als sich die Sonne aus ihrem südlichen Wendepunkt bereits wieder nach Norden drehte, reichten sie einander kräftig die Hand.



Zunft zum Fischern

Schaffhausen

Rheinhofel-Fischerzunft

Premier Ordre, Telefon (053) 5 32 81

Jedes Zimmer mit Radio, Telefon, Bad

Spezialitäten Restaurant

Chef Jules

Treffpunkt der gastronomischen Feinschmecker

Bes.: Jaeger-Bühlmann

Gleiches Haus: Rest. Bahnhof, Rümikon a. Rh., Tel. (056) 5 50 22

Molitor Wengen

Molitor Skischuhe der Qualitätsbegriff
50-jährigen handwerklichen Könnens
und Erfahrung.

HOTEL ROYAL

Beim Badischen
Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz

BASEL